

ИЗДАНИЕ  
БИБЛИОТЕКА  
С. С. С. Р.  
М. П.  
В. П. П. П. П. П.

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der R.P. (B.) der U.S.S.R. der Wolgadenutschen

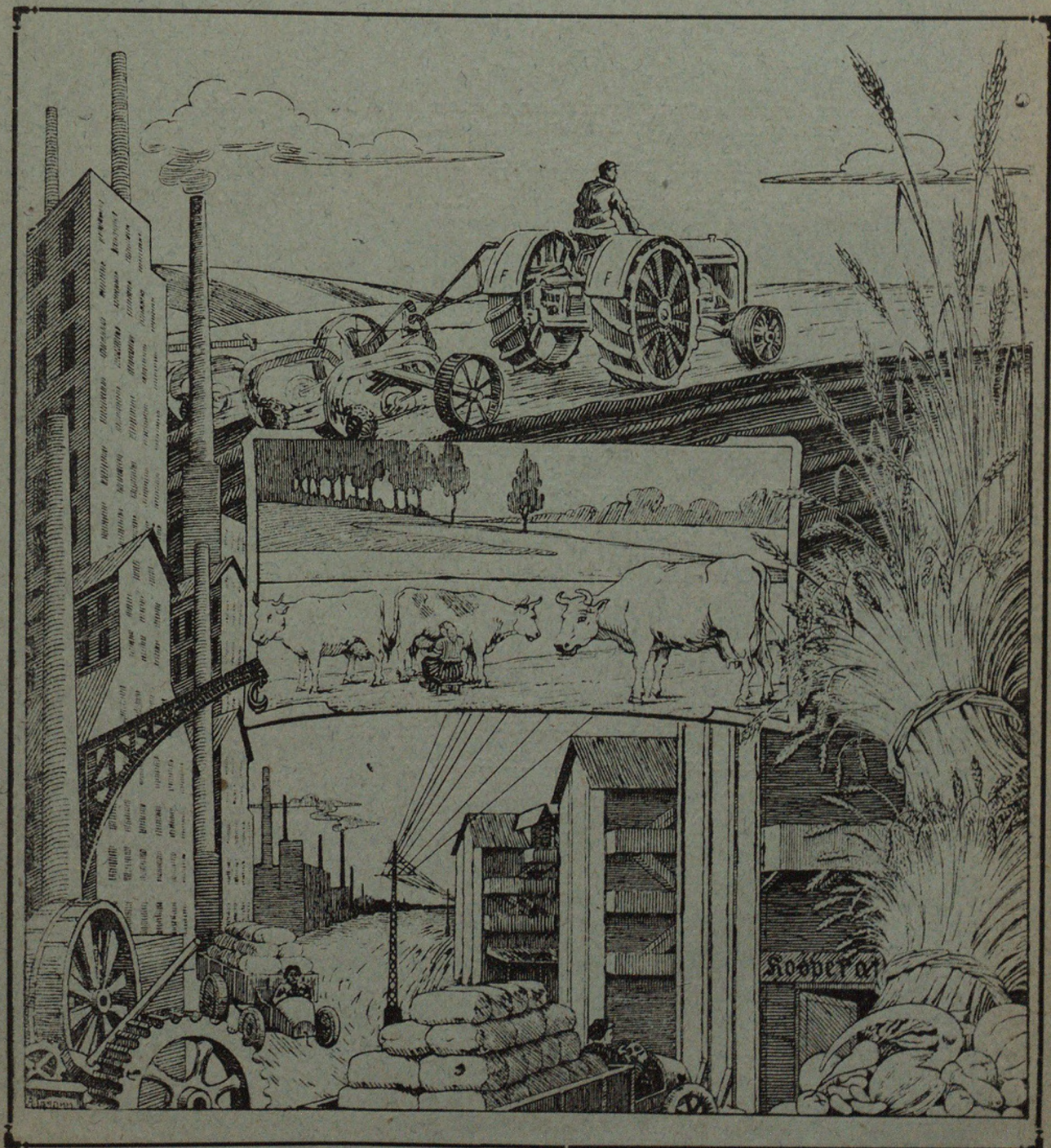
**Illustrierte Wochenschrift**

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 20.

Botrowsk, 22. Mai 1927.

Jahrgang 6.



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Direktiven über die Preisermäßigung müssen bis zur bestimmten Zeit durchgeführt werden. . . . .	381
Politische Rundschau . . . . .	382
Aus dem Rätebunde . . . . .	388
<b>Wirtschaftsaufbau:</b>	
Ueber die auf der Krasny-Kuter Versuchstation erprobten technischen und speziellen Kulturpflanzen. Von P. N. Konstantinow. (Schluß) . . . . .	384
Die Bohne in der Feldkultur. Von S. Koll, Agronom. . . . .	386
Der Atmungsprozeß bei den Pflanzen. Von A. Stürz. . . . .	387
<b>Kooperation:</b>	
Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926. Von N. S. . . . .	388
Die wirtschaftliche Tätigkeit des unteren landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes der Wolgadeutschen Republik für das Operationsjahr 1926. Von Joh. Enders. . . . .	391
Der Straßburger Konsumverein. Von Joh. Braun. . . . .	392
Die Sarpinkawebergenossenschaft „Pionier“. Von B. Grasmück. . . . .	393
Die Gewerbe-genossenschaft „Klempner“. Von F. Lorenz. . . . .	394
Nichtigstellung. . . . .	394
<b>Kooperative Chronik:</b>	
Kleine Mitteilungen. . . . .	395
<b>Kultur und Natur:</b>	
Die rote Mühle. Von Furi Wolin. (Fortsetzung). . . . .	397
Die Galkaer Steinart. Von Professor Emil Meyer. . . . .	399

---

# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 20.

Potrowsk, 22. Mai 1927.

Jahrgang 6.

## Die Direktiven über die Preisermäßigung müssen bis zur bestimmten Zeit durchgeführt werden.

Bis zum 1. Juni müssen die Direktiven der Partei über die Ermäßigung der Kleinverkaufspreise auf Industriewaren mindestens um 10 Proz. gegen die Preise am 1. Januar 1927 herabgesetzt sein. Es ist also nur noch eine kurze Zeitspanne bis dahin übriggeblieben, und trotzdem stoßen die erwähnten Direktiven immer noch auf alle möglichen Hindernisse, und zwar nicht nur bei den Handelsorganisationen überhaupt, die kooperativen nicht ausgeschlossen, sondern auch bei einzelnen Arbeitern. Nicht selten sind Fälle, wo die Direktiven der Partei über die Preisermäßigung geradezu verzerrt werden. Die Preise auf wenig gangbare Waren werden bisweilen unter die Preise der Preislisten herabgesetzt, um der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen; dabei werden aber die Preise auf die in ungenügender Menge vorhandenen Waren des Massenkonsums nicht nur nicht herabgesetzt, sondern sogar erhöht.

Häufig kommt es vor, daß in den Handelsorganisationen unter dem Aushängeschild der Preisermäßigung schlechte Waren für gute verkauft werden, wobei man zum Schein die also unterschobene schlechte Ware etwas billiger abläßt, als die gute gekostet hat. Es gibt auch Fälle, wo man gangbare Waren, auf die die Preise herabgesetzt sind, einfach aus dem Handel ausschließt. Darauf weist auch das Zentralkomitee der KP in seinem unlängst gefaßten Beschluß über die Agitation bei der Kampagne zur Ermäßigung der Kleinverkaufspreise hin.

Neben diesen Unnormalitäten und diesem offensichtlichen Mißverstehen oder Mißverstehenwollen

ist noch auf etwas sehr Wichtiges hinzuweisen: den vorgezeichneten Verlust beim Handel im Zusammenhang mit der Preisermäßigung.

Beim Aufspüren von „Wegen“, auf denen man die Direktiven über die Preisermäßigung umgehen könne, verfiel man auch auf dieses Mittel. Man begann allenthalben zu trommeln: die Preise ermäßigen — das bedeutet mit Schaden handeln, dem Bankrott entgegengehen.

Ist dem so? Führt die Preisermäßigung tatsächlich zu verlustbringendem Handel? — Noch lange nicht. Wenn die erforderlichen Maßnahmen zur Verbilligung der Waren durchgeführt werden, so kann die vorgeschriebene Preisermäßigung schmerzlos vorgenommen werden. Vor allem müssen die angeschwollenen Apparate abgebaut und rationalisiert, die Nebenauslagen verringert werden, muß überhaupt die strengste Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit walten.

Den Gegnern der Preisermäßigung, die Desorganisation in diese so wichtige Sache hineintragen, muß der entschiedenste Kampf erklärt werden.

Die Direktiven der Partei, die Kleinverkaufspreise auf Industriewaren bis zum 1. Juni um mindestens 10 Prozent gegen die Preise am 1. Januar 1927 herabzusetzen, den Handelsapparat zu verbilligen, zu vereinfachen und zu verbessern, müssen unausweichlich erfüllt werden.

Die kooperative Gemeinschaft — das Mitgliederraktiv, die Mitglieder der Ladenkommissionen, die Bevollmächtigten — müssen dieser Aufgabe ihre allseitige Unterstützung angedeihen lassen.

## Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in China entwickelt sich trotz des Verrats Tschangkaischels nach links. Wie wir schon in der vorigen Nummer mitteilten, ist es auch in der Hochburg der Militaristen, in Mukden, nicht ruhig. Tschangtsolin ist dadurch stark an der Ausführung seiner Pläne gehindert. Er hatte einen breiten Vormarsch nach dem Süden unternommen, der nun völlig mißglückt, ja unter dem starken Druck der Hankauer Truppen und Fengyuhsiangs in sein Gegenteil, in einen Rückzug, ausartete. Die ehemalige erste Volksarmee Fengs, die im verfloffenen Jahr unter den schwierigsten Verhältnissen den großen Rückzug von Peking vollzog und bis jetzt von den Strapazen dieses Weges ausruhte, ist nun wieder als aktive Kraft in den Kampf eingetreten. Fengyuhsiang begann einen stürmischen Vormarsch von Osten. Das Ziel seines Vorstoßes ist, die Peking-Hankauer Bahn abzuschneiden und sich mit der Nationalarmee, deren Hauptkommandierender er nun ist, zu verbinden. Er hat schon zwei große Städte in der Provinz Honan eingenommen, Schantschau und das frühere Hauptquartier Wupeifus, Loyan. Tschangtsolin weiß, was ihm bevorsteht, und sucht, den Vormarsch mit aller Gewalt im Keime zu erdrücken. Alle Kräfte werden mobilisiert und an die Südfrent geworfen. Die ehemaligen Gebieter von Millionengebieten, Tschantschun und Santschuanfang sind in diesem Kampf gewöhnliche Armeeführer, die aus einer zentralisierten Heeresleitung ihre Befehle erhalten. Diese Maßnahmen erwiesen sich um so notwendiger, als auch Tschangkaischel einen parallelen Vormarsch gegen den Norden plant.

Aber gefährlicher noch als die regulären Armeen der Nationalregierung sind die Freischaren der Bauern. Die aufständischen Bauerntruppen liefern den Militaristen in der letzten Zeit, besonders in der Provinz Honan, große Schlachten. Auch in den von Tschangkaischel besetzten Provinzen nimmt die revolutionäre Bewegung der Arbeiter und Bauern zu. In der Provinz Guandun wagen sich die Truppenteile Tschangkaischels nicht mehr weit von den Toren Kantons weg, da sie nicht mehr ausreichen, um die Bauernbewegung zu unterdrücken. Gleichzeitig muß Tschangkaischel fortfahren, seine unzuverlässigen Truppenteile zu entwaffnen. Alles weist darauf hin, daß wir nach dem Weg-

gang der Bourgeoisie wieder vor großen Entwicklungsmöglichkeiten der Revolution stehen.

Die Genfer Wirtschaftskonferenz ist noch nicht zu Ende. Sie hat sich in Sektionen eingeteilt und arbeitet die verschiedenen Fragen im einzelnen durch. In den verschiedenen Sektionen sind unsere Vertreter bestrebt, allseitig zu beweisen, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Krisen bei der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsweise nicht zu beseitigen sind, daß ein Ausweg nur im Sozialismus zu suchen ist. Wir wissen natürlich ganz genau, daß die kapitalistischen Vertreter, die sich in Genf versammelt haben, gar nicht daran denken, den Sozialismus einzuführen, und daß wir diese Vertreter auch nicht von den Vorzügen des sozialistischen Systems überzeugen können; denn das hieße, sie von der eignen Ueberflüssigkeit in der Welt überzeugen. Aber über die Köpfe dieser Vertreter hinaus sprechen unsere Delegierten zu einer Millionemenge, die mit verhaltenem Atem unsere sozialistischen Fortschritte verfolgt und schon lange von der Ueberflüssigkeit der Kapitalisten überzeugt ist, aber noch nicht auf ihre eignen Kräfte vertraut. Unsere Zuversicht bringt auch ihnen Kraft und Mut.

Dem asiatischen Beispiel Tschangtsolins folgten die „zivilisiertesten Leute“ auch in London. In der sogenannten zivilisiertesten Stadt des sogenannten fortgeschrittensten Staates überfielen gerade so wie im barbarischen China einige Hunderte geheimer und öffentlicher Polizisten unsere Handelsvertretung, um „Dokumente zu suchen“. Die Dokumentenneugierde gewisser englischer Kapitalistenkreise hat sich nach dem Wahlsieg der Konservativen infolge des „Sinowjewbriefs“ derart verstärkt, daß man vor keiner Schandtat mehr zurückschreckt. Aber die Eintönigkeit ihrer Methoden ist schon vor aller Augen lächerlich, und niemand glaubt mehr etwas von all diesen Fälschereien. Die ganze Heze wäre auch für uns lächerlich, wenn nicht aus dem ganzen Ding das klare und deutliche Bestreben hervorginge, uns mit allen Mitteln zu einer unvorsichtigen Handlung herauszufordern, um dann wieder ein Weltfeuer anzuzünden. Wir sagen es auch den englischen Bergewaltigern, hinter deren Rücken schon niemand mehr steht, daß wir Frieden wollen. Wenn sie uns aber ebenso grob überfallen wollen wie unsere Handelsvertretung in London, — wir sind fertig, jeden

Angriff zurückzuschlagen und unsere Grenzen zu verteidigen. Und die englischen Proletarier werden sich im Falle eines Krieges ebenfalls schnell zurechtfinden, um ihre herrschende Klasse zum Teufel zu jagen.

Die Räteregierung hat anlässlich des Ueberfalls auf unsere Handelsvertretung an die englische Regierung eine energische Protestnote geschickt, von deren Inhalt bei Redaktionsschluss noch nichts Genaueres bekannt war. Darüber also demnächst.

## Aus dem Rätebunde.

**Neue Ordnung für die Selbstbesteuerung.** Das Kollegium des Bundesvolkskommissariats für Finanzen hat anerkannt, daß die Selbstbesteuersummen der ländlichen Bevölkerung nur nach ihrer direkten Bestimmung verausgabt werden können. In Versammlungen über Selbstbesteuerungsangelegenheiten haben die Wahlrechtsverlustigen kein Stimmrecht. Die Versammlungen sind nur dann gesetzlich, wenn mehr als die Hälfte der sich steuernden Bürger anwesend ist, und die Selbstbesteuerung besteht zu Recht, wenn sie von mehr als der Hälfte der Anwesenden angenommen wird. Die Selbstbesteuersummen gehören nicht zum Dorfbudget und stehen unter ständiger Kontrolle. Die Wolost- und Rayonvollzugsomitees können Selbstbesteuerungsbeschlüsse abändern, wenn solche widergesetzlich oder unzuweckmäßig sind. Die Höhe der Selbstbesteuerung wird von den Regierungen der einzelnen Republiken bestimmt, wobei dem Zustande der örtlichen Landwirtschaft Rechnung getragen werden muß.

**Der Saatenstand.** Laut Ermittlungen der Zentralen Statistischen Verwaltung des Rätebundes stehen die Saaten im europäischen Teil des Rätebundes gut. Die Wintersaaten sind über mittel und besser als im vorigen Jahr. Die Frühjahrsaaten sind in befriedigendem Zustande.

**Der Sowetbund hat eine Bevölkerung von 146 Millionen.** Die Zentrale Statistische Verwaltung hat als Ergebnis der Bundesvolkszählung bereits feststellen können, daß die Bevölkerung des Sowetbundes 146.300.000 Menschen beträgt. Im Juni—Juli wird die Einteilung der Bevölkerung nach den Nationalitäten, der Sprache und der Lesefähigkeit geklärt sein.

**Verbilligung der Traktoren-Ersatzteile.** Das Komitee für landwirtschaftliche Maschinenversorgung beim Bundeshandelskommissariat hat die Herabsetzung der Verkaufspreise für einzelne Traktoren- und Pflugerersatzteile beschlossen. Es soll eine

spezielle Preisliste mit Anführung der neuen Ersatzteilerpreise herausgegeben werden und durch die Landverwaltungen unter den Traktorenbenußern verbreitet werden. Die in der Preisliste vermerkten Preise dürfen nicht erhöht werden.

**Die Zuckerrübensaat in der Ukraine ist beendet.** Die Gesamtsaatfläche übersteigt den Plan um 15 Proz. Beinahe 40 Proz. der Saatchfläche ist mit Superphosphaten gedüngt worden.

**Kanalbau mit Hilfe der Bevölkerung.** Unter breiter Beteiligung der Bevölkerung hat im Terekgebiet die Arbeit an einem Bewässerungskanal von 110 Kilometer Länge begonnen. Die Bevölkerung stellt kostenlos Arbeitskraft und Fuhrn für die Arbeiten. Der Kanal wird in diesem Jahr noch fertig werden.

**Unsere Papierproduktion.** Auf dem am 15. Mai beendeten Bundeskongress der Papierarbeiter teilte der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowetunion, Gen. Serebrowski mit, daß die Papierproduktion der Sowetunion die Vorkriegsproduktion um 20 Prozent überschritten habe. Für Kapitalbauten in der Papierbranche seien für dieses Jahr 43.400.000 Rbl. vorgesehen.

**80.000 Umsiedler.** Laut Angaben des Landwirtschafts-Volkskommissariats erreicht die Gesamtzahl der planmäßig Umgesiedelten und der Freisiedler für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 1. Mai d. J. 80.000. Die planmäßige Umsiedlung erreicht 56 Prozent der Gesamtzahl. Der stärkste Umsiedlerandrang ist nach dem Wolgagebiet und dem nördlichen Kaukasus zu bemerken.

**Ein zweiter Generator auf Wolchowstroj.** Auf der hydroelektrischen Großzentrale am Wolchowfluß (Leningrader Gouvernement) ist die zweite elektrische Maschine von 10.000 Pferdestärken aufgestellt worden. Die Maschine ist ein sowet-russisches Erzeugnis („Elektrosila“-Werk). Augenblicklich bekommt Leningrad vom Wolchowstroj eine Strommenge von 32.000 Kilowatt.

# Wirtschaftsaufbau.

## Ueber die auf der Krasny-Kuter Versuchstation erprobten technischen und speziellen Kulturpflanzen.

Von P. N. Konstantinow.

(Schluß.)

Was für Schlußfolgerungen können wir aus all dem Gesagten ziehen? Sie drängen sich von selbst auf. Die wertvollsten, gangbarsten und gewinnbringendsten Kulturpflanzen sind: der Flachs, die Sonnenblume, der Tabak und die künftige Universalkulturpflanze Soja.

Ueber den Warenwert der beiden erstgenannten Kulturpflanzen erübrigt es sich zu sprechen. Ungenügend sind vorderhand noch die Fragen der Verarbeitung des Tabaks gelöst; nicht ganz günstig steht es auch mit den Marktverhältnissen. Was aber eine solche universelle und wertvolle Pflanze wie die Soja anbelangt, so müssen, bevor sie in weitestem Umfang in die Bauernwirtschaft eingeführt wird, sowohl die Fragen ihres Absatzes

als auch ihrer Verarbeitung vollständig gelöst werden.

Von der Einträglichkeit einer Kultur außerhalb bestimmter Wirtschaftsverhältnisse zu sprechen, ist natürlich schwer. Nichtsdestoweniger geben schon die groben Gegenüberstellungen der Gesamteinnahmen (ohne Berechnung der Auslagen für die Produktion) der Körnerfrüchte und des Flachses eine gewisse Vorstellung von deren Einträglichkeit.

Die Angaben über die durchschnittlichen Ernterträge der Bauernwirtschaft des Nowousenschen Bezirks für 28 Jahre (von 1888 bis 1915) und die Durchschnittspreise für 7 Jahre (1907—1913) in der Stadt Saratow sind in folgender Aufstellung veranschaulicht:

Kulturen	Ertrag in Pud von 1 Dessj.	Preis für 1 Pud	Durchschnittspreis
Sommerweizen . . . . .	27,32	1 R. 06 R.	1 R. — R.
Roggen . . . . .	23,58	— „ 82 „	— „ 77 „
Hafer . . . . .	25,93	— „ 69 „	— „ 65 „
Gerste . . . . .	27,85	— „ 75 „	— „ 71 „
Hirse . . . . .	15,82	— „ 79 „	— „ 74 „
Flachs .	Samen . . . . .	17,50	1 „ 69 „
	Fasern . . . . .	77,63 etwa	3 „ — „
Sonnenblumen . . . . .		1 „ 29 „	1 „ 22 „
Roggenstroh im Transwolgagebiet . . . . .		— „ 14 „	— „ 13 „
Stroh vom Sommergetreide . . . . .		— „ 13 „	— „ 12 „ *)

Vor allem ist nun der Wert der Gesamtproduktion des Sommerweizens und des Flachses von 1 Dessjatine festzustellen.

	Sommerweizen		Flachs	
	Körner	Stroh	Samen	Fasern
Produktion . . . . .	27,32	81, 0	17,50	17,63
Preis . . . . .	1,06	0,12	1,69	an 3,00
Gesamtwert . . . . .	28,96	9,72	29,58	52,89
Summe . . . . .	38,68		82,47	

\*) Liegt hier kein Irrtum vor? Das Stroh von Sommergetreide wird doch stets teurer bezahlt. Die Red.

Selektionsweizen und selektierter Delsamenflachs können in besserem Kulturzustand liefern:

	Sommerweizen		Flachs	
	Körner	Stroh	Samen	Fasern
Produktion . . . . .	60,00	150,0	50,0	17,0
Preis . . . . .	1,21	0,12	1,69	3,00
Gesamtwert . . . . .	72,60	18,00	84,50	51,00
Summe . . . . .	90,60		135,50	

Mit der Ausdehnung der Kultur von selektiertem Weizen werden natürlich die Preise dafür sinken. Flachspreise wurden niedrigere angeführt als die Durchschnittspreise der Vorkriegszeit. Deswegen muß die Kultur des Flaches ungeachtet der erhöhten Auslagen für die Produktion im Vergleich mit

der Kultur des Weizens als einträglicher anerkannt werden.

Wenn wir aber den Gesamtwert der Flachsproduktion dem Wert der Produktion von Roggen, Hirse, Gerste, und Hafer gegenüberstellen, so weist sich die Flachskultur als noch einträglicher.

	Roggen		Hafer	
	Körner	Stroh	Körner	Stroh
Produktion . . . . .	23,58	56,0	25,93	40,0
Preis . . . . .	0,82	0,13	0,69	0,15
Wert . . . . .	19,33	7,28	17,89	6,00
Summe . . . . .	26,61		23,89	

	Gerste		Hirse	
	Körner	Stroh	Körner	Stroh
Produktion . . . . .	27,35	55,0	15,82	27,0
Preis . . . . .	0,75	0,13	0,79	0,16
Wert . . . . .	20,89	7,15	12,30	4,32
Summe . . . . .	28,04		16,62	

Wenn die Frage der größeren Vorteilhaftigkeit des Flaches im Vergleich mit dem Weizen noch nicht ganz entschieden ist, so ist die Vorteilhaftigkeit im Vergleich mit dem übrigen Getreide um 1 1/2—2 mal höher, wie man aus obigen Berechnungen ersehen kann. Dabei kommt die etwaige

Bedeutung der Fasern für den Markt — innerhalb der Wirtschaft sind sie immer von Bedeutung — noch nicht in Betracht.

In einer rationellen Wirtschaft, die selektierte Getreidesorten und selektierten Delsamenflachs baut, ist der Vorteil auf Seiten des letzteren.

	Gerste Nr. 26		Kolbenhirse Nr. 273		Flachs	
	Körner	Stroh	Körner	Stroh	Samen	Fasern
Produktion . . . . .	79,13	148,0	100,0	150,0	50,0	17,0
Preis . . . . .	0,75	0,13	0,79	0,15	1,69	3,00
Wert . . . . .	59,34	19,24	79,00	22,56	84,50	51,00
Summe . . . . .	78,58		101,50		135,50	

Nun bleibt noch die Gesamtproduktion des Flaches und der Sonnenblumen zu ver-

gleichen. Da ich aber keine Angaben über die durchschnittlichen Erträge der Sonnenblumen

in den Bauernwirtschaften bestige, so führe ich hier einen Vergleich der Erträge von Sonnenblumen und Flachs auf der Krasny-Ruter Versuchstation an.

	Sonnenblumen		Flachs	
	Körner	Stengel	Samen	Fasern
Ertrag in Pud von 1 Dessj.	70,00	150,00	50,00	17,00
Preis . . . . .	1,29	0,05	1,69	3,00
Wert . . . . .	90,30	7,50	84,50	51,00
Summe . . . . .	97,80		135,50	

Der Wert der Gesamtproduktion des Flachses übersteigt also den der Sonnenblumen um  $(135,50 - 97,80 = 37,70)$  37 Rbl. 70 Kop. Angenommen, daß der Wert der Produktion der Fasern in südöstlicher Richtung sinken wird, so wird sich der Wert der Samenproduktion erhöhen, und der Flachs wird auch dann vorteilhafter bleiben als die Sonnenblumen, Freilich in den Rayons, wo die Kultur des Flachses zur Gewinnung von Del und Fasern gleichzeitig zweifelhaft ist, bleibt die Frage bezüglich der vergleichweisen Einträglichkeit der Sonnenblumen- und Flachskultur vorläufig noch unentschieden. Eine planmäßigere Sortenerprobung der einen und anderen Pflanze bei gleichzeitigem Studium der Gewinnung von Flachsfasern wird diese Frage klären. Eins steht jedoch zweifellos fest: daß beide Pflanzen viel mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen bisher geschenkt wurde.

Ueber die Einträglichkeit des Saflors ist schwer zu urteilen, da noch keine Angaben über den Durchschnittsertrag für eine Reihe von Jahren und die Preise des Samens vorliegen. Man nimmt an, daß die Gesamteinnahmen von 1 Dessjatine Saflor sich in anderen südlichen Rayons bis 100—120 Rbl. belaufen.

Die Kultur von Dotterkraut wird bei solchen Konkurrenten, wie dem Flachs, der Sonnenblume und dem Saflor kaum zweckmäßig sein. In den Verhältnissen der extensiven Bauernwirtschaft aber ist das Dotterkraut als anspruchslose und widerstandsfähige Pflanze unerseßlich. Man kann es auch unter anderen Pflanzen anbauen, da der Same nicht leicht ausfällt. Zu den Mängeln des Dotterkrauts ist der bittere Geschmack der Delfuchen zu zählen, die nur mit großer Vorsicht verfüttert werden können.

## Die Bohne in der Feldkultur.

Von J. Koll, Agronom.

Die Bohne, Fafsole (*Phaseolus vulgaris*) wird bei uns meistens im Gemüsegarten angebaut. Die Versuche unserer Versuchstation haben jedoch schon bewiesen, daß bei rationellem Anbau die Bohne auch in unserer Feldkultur eine Stelle einnehmen kann.

Um sich zu überzeugen, daß dem wirklich so ist, betrachten wir einmal die Wachstumsbedingungen der Bohne. Nach Stebut ist die Wachstumsperiode der Bohne 12—14 Wochen. Während dieser Zeit benötigt die Bohne zu ihrer Entwicklung eine Summe von 2600—3000 Grad Celsius Wärme. Laut den Daten der meteorologischen Station in Nikolaewski Gorodok (bei Saratow) für 40 Jahre fallen die letzten Fröste auf den 6. Mai und die ersten Herbstfröste auf den 24. Sep-

tember. Die von Frösten freie Zeit währt demnach 141 Tage (20 Wochen) mit einer Temperatursumme von 2700 Grad Celsius.

Was den Wasserbedarf der Bohne anbelangt, so liegen vorläufig noch keine Daten darüber vor; aber die erfolgreiche Kultur der sog. Pferdebohne, die viel mehr Feuchtigkeit beansprucht als die gewöhnliche Bohne (auf dem Versuchsfeld des Timirjasewschen landwirtschaftlichen Technikums bei Saratow), läßt uns die Schlußfolgerung ziehen, daß der Wasserbedarf der Bohne für unsere Verhältnisse nicht zu hoch ist.

Die Ansprüche, die die Bohne an den Boden stellt, überschreiten auch nicht die Grenzen unserer Bodenverhältnisse. Wie alle Schmetterlingsblütler liebt die Bohne kalkhaltigen Boden. Von den Bo-



denarten sind für sie die geeignetsten: sandige Schwarzerde und Lehmboden.

Die Frucht der Bohne, um die es sich eigentlich bei deren Anbau handelt, gehört zu den eiweißreichen Früchten und enthält bis 23 Proz. Eiweiß, während unsere Getreidearten nur 12—13 Proz. enthalten. Der Ernteertrag kann bei regelrechten Anbau bis auf 100 Pud von einer Dessjatine gebracht werden.

Die Technik des Anbaues der Bohne besteht in folgendem: Das Feld wird im Herbst  $4\frac{1}{2}$ —5 Wersch. tief mit einem Pflug „Sack“ geackert, da die Bohne eine tiefwurzelnde Pflanze ist. Im Frühjahr muß das im Herbst geackerte Land mit einem 4-scharigen Pflug „Ekkert“ ohne Streichbretter aufgelockert und mit einer schweren Egge gut geeget werden.

Die Bohnen sind gegen Kälte sehr empfindlich, sie leiden schon bei +1 Grad Celsius. Darum darf die Saat erst Ende April oder Anfang Mai stattfinden.

Bei der Saat hält man sich am besten an die Reihensaat mit der Sämaschine. Die Reihenweite muß 8—12 Wersch. sein. Das Saatquantum

ist 10—14 Pfund auf die Dessjatine, die Tiefe der Saat 1— $1\frac{1}{2}$  Werschok.

Während der Wachstumsperiode wird die Bohne mit der Hand- oder mit der Pferdehacke „Planet“ je nach der Witterung mehrmals gehackt.

Die Ernte tritt ein, wenn die Büsche anfangen zu trocknen und die Früchte fest werden. Reif gewordene Bohnen werden mit der Hand ausgerauft, besser abgeseiht und in Häufchen gebracht, wo sie völlig austrocknen.

Zum Dreschen bedient man sich bei kleinem Anbau der Dreschflegel, bei großem besonderer Dreschmaschinen des Typus „Melnikow.“

Die ausgedroschenen Bohnen können durch die Sortier-Worfelmaschine „Kleitow“ gereinigt werden. Zum Aufbewahren müssen die Bohnen ganz trocken sein.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß es 2 Hauptarten von Bohnen gibt: Stangenbohnen, die gewöhnlich im Gemüsegarten angebaut werden, und Buschbohnen, die auf dem Feld kultiviert werden. Wir haben hier nur die letztere im Auge.

## Der Atmungsprozeß bei den Pflanzen.

Von A. Stürz.

Jeder weiß, daß die Tiere und Menschen ohne die uns umgebende Luft nicht leben können. Nicht eine Minute können wir den Atem halten. Sollte es bei den Pflanzen auch so sein?

In der gewesenen Grimmer Zentralschule lehrte man uns: „Die Pflanze atmet tags Sauerstoff und nachts Kohlenäure aus; deshalb ist es auch nicht gesund, nachts in den Wald zu gehen. Man verwechselte jenesmal zwei grundverschiedene Prozesse, nämlich: die Assimilation und die Atmung.“

Ueber das Ausscheiden von Sauerstoff tags und Kohlenäure nachts wollen wir zugleich an Hand eines Versuches Betrachtungen anstellen.

Wir bringen eine (grüne) Pflanze unter eine Glaskolbe und setzen sie dem direkten Sonnenlichte aus. Nach einiger Zeit führen wir einen glimmenden Span hinein. Da der Span sofort mit heller Flamme brennen wird, kann das von der Pflanze ausgeschiedene Gas nichts anderes als Sauerstoff sein. Die Assimilation, d. h. die Umsetzung der Kohlenäure der Luft in den Chlorophyllkörnern,

und die Aufnahme des dabei entstehenden Kohlenstoffs erfolgt nur im Sonnenlichte, anders gesagt: der Sauerstoff wird ausgeschieden, der Kohlenstoff dagegen bleibt in der Pflanze zurück und dient zur Herstellung ihrer organischen Bestandteile. Demnach findet eine Stoffvermehrung in der Pflanze, also eine Assimilation, nur im Sonnenlicht statt.

Führen wir oben beschriebenen Versuch zum zweiten Male durch. Dazu müssen wir unserer (grünen) Pflanze einen dunklen Ort verschaffen. Das hineingeführte Zündhölzchen verlöscht — ein Zeichen dafür, daß kein Sauerstoff (der das Leben und das Brennen unterhält) vorhanden ist. Um die Ausatmung der Kohlenäure nachzuweisen, stelle man auf den Boden des Gefäßes eine Schale mit Barytwasser. Nach Verlauf mehrerer Stunden sehen wir, daß sich das Barytwasser stark getrübt hat. Durch Aufnahme von Kohlenäure aus der Luft ist kohlen-saures Barium ( $BaCO_2$ ) entstanden. Bei nichtgrünen Pflanzen, die nicht assimilieren, läßt sich das Atmen leichter nachweisen. Es sei noch be-

merkt, daß gewisse Spaltpilze des Sauerstoffes nicht bedürfen, ja daß für sie diese Luft sogar ein Gift ist.

Bei den Pflanzen ist eine gewisse Wärme immer zu bemerken. Wärme entsteht beim Brennen. Das ist eine Verbindung des brennenden Körpers mit dem Sauerstoff. Dies geschieht gleichfalls bei den Pflanzen durch eine Oxydation (Verbrennung), Brennen d. h. durch eine Verbindung kleinster, kohlenstoffhaltiger Teilchen mit Sauerstoff, der aus der Luft genommen wird.

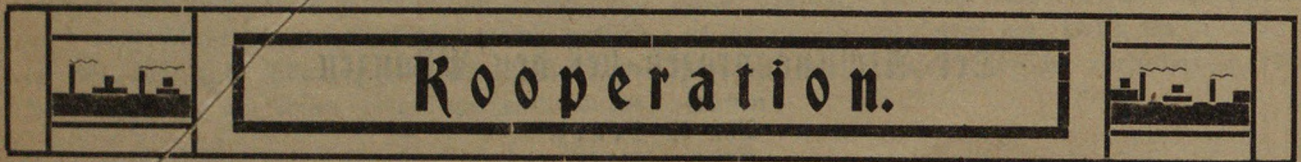
Wie schon erwähnt wurde, ist die Atmung bei grünen Pflanzen tags nicht zu bemerken, da in

ihnen weit mehr organische Stoffe gebildet als verbrannt werden. Die Assimilation übertrifft die Atmung fast um 20 mal, und wir könnten also sagen, daß die Atmung durch den ihr gerade entgegengesetzten Vorgang der Assimilation verdeckt wird.

Die Assimilation spielt sich nur in den grünen Teilen der Pflanze (Blättern usw.) ab; die Atmung hingegen an allen Teilen, selbst an der Wurzel. Da nun in den lebenden Pflanzen eine beständige Umsetzung der Baustoffe stattfindet, muß sie auch Tag und Nacht atmen. Angeführte Tabelle erläutert das Gesagte.

	Namen der Prozesse	Welches Gas wird aufgenommen	Welches Gas wird ausgeschieden
1. Grüne Pflanze tags 1. . . .	Assimilieren	Kohlensäure	Sauerstoff
" " " 2. . . .	Atmung	Sauerstoff	Kohlensäure
2. " " nachts 1. . . .	Atmung	Sauerstoff	Kohlensäure
Nichtgrüne Pflanzen, die Tiere und die Menschen . . . . .	Assimilieren die Luft nicht		

Hieraus folgt, daß die Tiere und die Pflanzen (die grünen wie auch die nichtgrünen) ganz einerlei atmen.



## Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926.

Von R. S.

1. Allgemeine Arbeitsverhältnisse. Bei der Getreidebeschaffung ist als Anfang des Operationsjahres der 1. August angelegt, d. h. der Zeitpunkt, von dem an das erste Getreide der neuen Ernte auf den Markt kommt. Eine Uebersicht der Getreidebeschaffung von Januar bis Januar zu geben, hieße die zweite Hälfte der einen und die erste Hälfte der nächsten Kampagne zusammenfassen. Da aber die Kampagne eines jeden Landwirtschaftsjahres von verschiedenen, manchmal sehr unterschiedlichen Verhältnissen, sowohl objektiven (Quantität und Qualität des Getreides, Konjunktur des Marktes, finanzielle Bedingungen usw.), als auch subjektiven (Organisation des Apparates, Arbeitsplan und and.) abhängt, so ist die Zusammenfassung der zweiten Hälfte einer Kampagne und

der ersten Hälfte der andern sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Deshalb beginnt unser Bericht mit dem Sommer 1926.

Vom 1. Januar bis zum 1. Oktober wurde beschafft:

	Menge in Pud	In Proz. zur Gesamtmenge
Weizen . . . . .	166.617	65,3
Korn . . . . .	43.143	17,3
Gerste . . . . .	1.140	0,4
Sonnenblumen . . . . .	11.580	4,5
Hirse . . . . .	28.464	11,0
Hafer . . . . .	—	—
Senf . . . . .	—	—
Welschkorn . . . . .	4.041	1,5
In allem . . . . .	254.985	100,0

Die Ausaatfläche und die Getreideüberschüsse. Die Ausaatfläche des Jahres 1926 betrug 799.400 Dessjatinen. Sie hatte sich im Verhältnis zu der Fläche von 1925, die 626.500 Dessjatinen betrug, um 172.000 Dessjatinen vergrößert. Der Wert der Gesamternte von 1926 bezifferte sich nach der Berechnung der Statistischen Verwaltung auf 30.267.200 Rbl. In der Getreidebilanz und in dem Beschaffungsplan des Volkskommissariats

für Handel war der Getreideüberschuß (d. h. das Getreide, das auf den Markt gebracht wird) mit 10.092.600 Pud veranschlagt.

Der Beschaffungsplan des Volkskommissariats für Handel. Vor Anfang der Beschaffungskampagne stellte das Volkskommissariat für Handel einen Plan auf, nach dem die Beschaffung unter folgende Organisationen verteilt wurde:

Chleboprodukt (Staatliche Anstalt) . . . . .	2.500.000 Pud	27,18 Proz.
Staatsbank . . . . .	750.000 "	8,15 "
Wiesenleiter Verband der Konsumvereine . . . . .	2.400.000 "	26,10 "
Bergseiter Verband der Konsumvereine . . . . .	500.000 "	5,43 "
Wolgadeutscher Genossenschaftsverband . . . . .	3.049.000 "	33,14 "
Zusammen . . . . .	9.199.000 Pud	100 Proz.

Der Rest von dem Gesamtüberschuß wurde nach Berechnung des Handelskommissariats von zufälligen Aufkäufern und Privathändlern aufgekauft.

Zu den 9.199.000 Pud müssen noch die Samenvorschüsse in einer Menge von ungefähr 1.200.000 Pud, die ebenfalls durch den Apparat der Hauptaufkäufer gingen, hinzugerechnet werden.

In allem hatten somit die Hauptorganisationen 10.399.000 Pud zu beschaffen, wovon das Handelskommissariat dem Wolgadeutschen Genossenschaftsverband 33,14 Proz. bewilligte. Das Handelskommissariat ging dabei von den Ergebnissen der Getreidebeschaffung des Jahres 1925 aus. Im Jahre 1925 beschaffte:

der Chleboprodukt . . . . .	922.000 Pud	19,6 Proz.
" Gostorg (Staatliche Anstalt) . . . . .	259.000 "	
" Wolgadeutsche Genossenschaftsverband . . . . .	1.227.000 "	26 "
" Wiesenleiter Verband der Konsumvereine . . . . .	859.000 "	} 1.106.000 Pud 23,5 "
" Bergseiter " " " . . . . .	247.000 "	
die Wolgadeutsche Bank . . . . .	994.000 Pud	21,1 "
" staatliche Mühlenverwaltung . . . . .	118.000 "	— "
Zusammen . . . . .	4.710.000 Pud	

Weiter unten ergibt sich aus den Ziffern der Getreidebeschaffung von 1926, daß das Handelskommissariat, indem es dem Wolgadeutschen Genossenschaftsverband  $\frac{1}{3}$  des gesamten Getreideüberschusses zur Beschaffung überließ, dennoch dessen Kräfte und Arbeitsmöglichkeiten unterschätzte.

Die Zahl der beschaffenden Organisationen. Im Jahre 1925 waren als Hauptaufkäufer sieben Organisationen tätig, nämlich der Chleboprodukt, Gostorg, die Staatsbank, der Wolgadeutsche Genossenschaftsverband, die Konsumkooperation (zwei Verbände), die Wolgadeutsche Bank und die Mühlenverwaltung. Im Jahre 1926 blieben nur vier. Vom Markte schieden: der Gostorg, die Wolgadeutsche Bank und die Mühlenverwaltung. Die Staatsbank ist nicht berechtigt, ihre eigene Schüttepunkte einzurichten. Sie arbeitet laut Vertrag mit dem Wolgadeutschen Genossenschaftsver-

band. Auch anderen Organisationen wurde die Erlaubnis, Schüttepunkte zu eröffnen, sehr vorsichtig und nach einem gewissen Plan gegeben. Eine besondere Bedeutung hat für uns das Ausscheiden der Wolgadeutschen Bank, da sie ebenfalls durch unsere örtlichen Genossenschaften arbeitete, was bisweilen zu heftigen Zusammenstößen innerhalb eines feinem wirklichen Wesen nach einheitlichen Systems des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und des landwirtschaftlichen Kredits führte.

Die Marktverhältnisse waren besser geregelt als im Jahre zuvor. Dennoch gab es noch viele Unklarheiten, die verschiedene Schwierigkeiten in der Arbeit nach sich zogen. Der im März dieses Jahres veröffentlichte Beschluß des Rates der Arbeit und Verteidigung über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird ohne Zweifel zu einer genaueren Bestimmung der Rechtslage des Genossenschafts-

wesens, sowohl auf dem Gebiete der Getreidebeschaffung, als auch auf anderen Gebieten, führen.

Die Mühlenpacht. Eine bedeutende Einwirkung auf den Charakter der Getreidebeschaffung des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes hatte die Pacht der Getreidemühlen der Mühlenverwaltung von seiten des Verbandes und die Auflösung der Mühlenverwaltung selbst. — Ueber die Pachtbedingungen sowie über die technische Seite dieses

Altes wird weiter unten die Rede sein. — In allem hatte der Verband 10 betriebsfähige Mühlen in seiner Verfügung. Diese Mühlen sind nach ihrer Produktivität, nach der Qualität des Mehls, das sie herstellen und nach ihrer Lage sehr verschieden.

Genauere Angaben über die Getreideverarbeitung auf den Mühlen des Verbandes bis zum 1. April 1927 gibt uns folgende Tabelle:

Tabelle Nr. 1

Laufende Nummern	Benennung der Mühlen	Verarbeitete Getreidemenge		
		Weizen	Roggen	In allem
1	Mühle Nr. 1 zu Pokrowsk . . . . .	554.800	—	554.800
2	„ Nr. 3 zu Marystadt . . . . .	54.600	20.400	75.000
3	„ Nr. 4 zu Pokrowsk . . . . .	71.800	48.000	119.800
4	„ Nr. 5 zu Urbach . . . . .	41.700	46.900	88.600
5	„ Nr. 6 zu Ballasowka . . . . .	106.500	—	106.500
6	„ Nr. 7 zu Seelmann . . . . .	29.400	22.300	51.700
7	„ Nr. 10 zu Basel . . . . .	26.700	2.000	28.700
8	„ Nr. 11 zu Schilling . . . . .	30.600	30.900	61.500
9	„ Nr. 14 zu Krasny-Kut . . . . .	39.900	—	39.900
10	„ Nr. 15 zu „ „ . . . . .	138.700	90.000	228.700
	In allem . . . . .	1.094.700	260.500	1.355.200

Die Pacht der Mühlen ist das Ergebnis der Richtung in der Getreidearbeit des Verbandes. Diese Richtung, die der Verband schon vor mehreren Jahren einschlug, besteht darin: von dem beschafften Getreide den größten Teil in der Wolgadeutschen Republik zu verarbeiten, das Mehl auszufahren, die Abfälle aber, hauptsächlich Kleie, zur Befriedigung der Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung zurückzulassen. Im Jahre 1926 führte der Verband, wie wir aus vorstehender Tabelle sehen, die Getreideverarbeitung im großen Maßstabe. Die Verschiedenartigkeit der Mühlen brachte gewisse Hindernisse bei dem Absatz der Mehlprodukte mit sich. Auf der Börse mit diesem Mehl aufzutreten,

war überhaupt schwierig, da das Mehl dem Standard nicht entsprach. Deshalb war es notwendig, die Operationen in Astrachan zu entwickeln, wo die niedrigen Mehlorten der Wolgadeutschen Republik immer Absatz fanden. Die Kundenschaft des Verbandes in Astrachan zu erweitern, fiel nicht schwer, da die dort vorhergegangene Tätigkeit des Verbandes diese Möglichkeit gab. Gegenwärtig kann man rechnen, daß der Verband in Astrachan einen beständigen Absatzmarkt besitzt. Dies gibt den Getreideoperationen des Verbandes eine gewisse Standfestigkeit. In dem Zeitraum vom 1. August bis zum 1. März wurden in Astrachan 604.000 Pud Getreideprodukte abgesetzt. (Fortsetzung folgt.)

# Die wirtschaftliche Tätigkeit des unteren landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes der Wolgadeutschen Republik für das Operationsjahr 1926.

(Vom 1. Januar bis 1. Oktober 1926).

Von Joh. Enders.

Bezugsoperationen. Die Bezugsoperationen haben sich zu dem Gesamtumsatz des Genossenschaftsnetzes im Vergleich zum vorigen Jahre beträchtlich verringert, was durch den starken Niedergang der handelnden Organisationen (um 26 Proz.)

und die Einschränkung des Handels mit Konsumwaren zu erklären ist. Andererseits ist ein allmähliches Wachstum des Netzes der Genossenschaften, die sich ausschließlich mit Bezug von bäuerlichen Waren befassen, zu verzeichnen, was aus folgenden Angaben ersichtlich ist.

Datum und Jahr	Zahl der Genossenschaften		Von den mit Konsumwaren handelnden Genossenschaften	
	die sich überhaupt mit Bezugsarbeit-beschäftigen	davon mit Konsumwaren-handel	arbeiten parallel mit Konsum-vereinen	arbeiten, wo keine Konsumvereine sind
Zum 1. Oktober 1925 . . . . .	146	101	48	54
„ 1. September 1926 . . . . .	104	54	27	27
„ 1. Januar 1927 . . . . .	77	21	11	10

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß sich zum 1. Oktober 1925 45, zum 1. April 1926 50 und zum 1. Januar 1927 56 Genossenschaften ausschließlich mit Bezug von landwirtschaftlichen Waren beschäftigten.

Die eingelaufene Ware besaß in 63 berechneten Genossenschaften für 9 Monate (vom 1. Jan. bis 1. Oktober 1926) einen Wert von 875.709 Rbl. 79 Kop.; dazu kamen die Fracht- und Zustellungs-kosten in der Höhe von 33.985 Rbl. 92 Kop.; der Warenrest zum 1. Jan. 1926 betrug 138.727 Rbl. 58 Kop. Der Selbstkostenpreis der Waren belief

sich also auf 1.048.423 Rbl. 29 Kop. Darauf wurde ein Aufschlag von 132.402 Rbl. 13 Kop. oder 16,4 Proz. (gegen 16,95 Proz. im vorigen Jahre) gemacht. Diese Preiserniedrigung von 0,55 Proz. ist natürlich bei weitem nicht befriedigend. Hier muß jedoch gesagt werden, daß sich diese Angaben auf die Zeit vor dem 1. Oktober beziehen; seit dem 1. Oktober aber wird ununterbrochen an der Preisermäßigung gearbeitet, so daß nach den Quartalrechnungen von 1926—27 schon ganz andere Prozentsätze herauskommen müssen. Aus welchen Quellen die Waren bezogen wurden, zeigt uns folgende Aufstellung:

	im Jahre 1925	im Jahre 1926
vom Verband . . . . .	23,5 Proz.	32,0 Proz.
von anderen kooperativen Organisationen . . . . .	} 50,0 Proz.	11,5 „
von Staatsanstalten . . . . .		20,0 „
von den Mitgliedern der Genossenschaften . . . . .	} 10,87 Proz.	3,8 „
aus den eigenen Betrieben . . . . .		13,0 „
von Privatpersonen . . . . .	15,63 Proz.	12,7 „
	<u>100 Proz.</u>	<u>100 Proz.</u>

Hieraus ist zu ersehen, daß die Rolle des Verbandes bei den Bezugsoperationen des unteren Genossenschaftsnetzes in 9 Monaten bedeutend gewachsen ist: während im Jahre 1925 23,5 Proz. der gesamten Warenmenge vom Verband oder durch ihn bezogen wurden, wurden im Jahre 1926

32 Proz. bezogen. Der Warenbezug von den Mitgliedern und den eigenen Betrieben hat sich ebenfalls vergrößert, von den Staatsanstalten und übrigen kooperativen Organisationen aber bedeutend verringert: von 50 Proz. auf 38,5 Proz. Der Bezug von Privatpersonen hat sich ebenfalls merk-

lich verringert: von 15,63 Proz. auf 12,7 Proz. Diese Angaben zeigen von einer gewissen Gesundung der genossenschaftlichen Bezugsarbeit.

Es muß jedoch vermerkt werden, daß der Verband den stets wachsenden Bedarf des Genossenschaftsnetzes an bäuerlichen Waren weit nicht befriedigt. Die Hauptursache liegt darin, daß infolge der schroffen Kreditdisziplin und der großen Rückzahlungen von Krediten, die in den verfloßenen Mißerntejahren verabsolgt wurden, die überwiegende Zahl (72 Proz.) der Genossenschaften zum Anfang dieses Jahres in eine sehr kritische Lage kam: ihre Wechsel wurden protestiert, und die Kreditfähigkeit war dahin.

Der Verband war somit in vielen Fällen der Möglichkeit beraubt, sogar mit finanziell standfesten Genossenschaften zu arbeiten, von den schwächeren Genossenschaften, die ebenfalls Ansprüche auf Warenversorgung durch den Verband erhoben, schon gar nicht zu reden.

Andererseits wurde die Arbeit der Genossenschaften selbst stark beeinträchtigt durch die Konkurrenz der Konsumkooperation auf dem Gebiete der Bezugs- und Absatztätigkeit. Diese Konkurrenz führte in einer Reihe Genossenschaften zur gänzlichen, in anderen aber zur teilweisen Einstellung der Bezugsarbeit.

**Absatzoperationen.** Von 164 Massengenossenschaften beschäftigten sich 148 mit Absatzoperationen. Der Gesamtumsatz der Absatzoperationen belief sich in 116 berechneten Genossenschaften auf 2.324.829 Rbl. 18 Kop. (33,39 Proz. zum wirtschaftlichen Gesamtumsatz dieser Genossenschaften). Im Durchschnitt betrug der Umsatz auf eine Genossenschaft 20.041 Rbl. 63 Kop. gegen 17.671 Rbl. 80 Kop. in vergangenen Jahre.

Abgeliefert wurden folgende Produkte (im Verhältnis zum Gesamtabsatz):

	im Jahre 1925	im Jahre 1926
Getreide . . .	66,42 Proz.	76,2 Proz.
Milchprodukte	4,86 "	8,3 "
Tabak . . .	16,92 "	5,7 "
Vieh . . .	1,54 "	1,2 "
Rohstoffe . .	2,46 "	0,9 "
Futtermittel .	0,45 "	0,8 "
Andere . . .	7,35 "	6,9 "
Insgesamt	100 Proz.	100 Proz.

An erster Stelle steht der Getreideabsatz (76,2 Proz.); dann folgen die Milchprodukte (8,3 Proz.), die im Vergleich zum vergangenen Jahre fast die doppelte Menge bildeten, was durch die Erweiterung des Molkereiwesens im unteren Genossenschaftsnetzes zu erklären ist.

Die Tabaksoperationen, die an und für sich nicht kleiner waren als die von 1925, nahmen deshalb eine bedeutend niedrigere Stelle ein, weil zum 1. Oktober, auf den sich obenangeführte Angaben beziehen, die Tabaksoperationen erst angingen, so daß die größte Menge erst nach dem 1. Oktober abgesetzt wurde..

Als negative Seite der Absatzarbeit ist der geringe Umfang des Absatzes von Rohstoffen und Futtermitteln zu betrachten. Der unbedeutende Rohstoffabsatz ist durch die ungünstige Konjunktur des Marktes, die durch die schroffe Preiseregulierung entstand, und durch die Konkurrenz des Leder синдikats auf diesem Gebiete zu erklären.

Der Absatz verschiedener Futtermittel entwickelte sich deshalb schwach, weil die Genossenschaften zu diesem Zweck keine eigenen Mittel hatten, von den Zentralorganisationen aber keine entsprechenden Kredite bekamen. (Schluß folgt.)

## Der Straßburger Konsumverein.

Von Joh. Braun.

Der Konsumverein zu Straßburg (Kanton Ballasowka) ist einer der ältesten in unserer Republik und galt auch immer als gesunde Organisation. In den letzten Jahren aber will es mit diesem Verein gar nicht mehr recht vorwärts gehen, trotzdem die Mitgliederzahl auf 342 gestiegen ist und durchschnittlich auf jedes Mitglied 7 Rbl. 50 Kop. Paigeld eingetragen ist. Vor 1½ Jahren mußte die Verwaltung bei der Jahresrechnung von einem

sehr traurigen Resultat berichten: im Laden fehlte für 900 Rbl. Ware, und das Umsatzkapital war fast alles an die Mitglieder und Nichtmitglieder verborgt. Dieses Uebel legte man damals dem allgemeinen Sündenbock — „der Unerfahrenheit der Verwaltung“ — zur Last und ließ deshalb der Verwaltung Vergebung widerfahren. Im verfloßenen Geschäftsjahre erwies sich die Arbeit unter der Leitung einer andern Verwaltung besser. Das

Umsatzkapital wurde vergrößert, die Schulden ein fassiert, und man brauchte den alten Sündenbock nicht herbeizuziehen.

In diesem Jahre nun wählte man wieder den früheren Vorsitzenden, Bruder David Klausser, in der vollen Ueberzeugung, daß in Straßburg nur er allein den Weg in das gelobte Land wisse. Am 13. April wurde aber seine Arbeit in der allgemeinen Mitgliederversammlung gewogen und zu leicht befunden.

Das Umsatzkapital des Vereins von 4000 Rbl. verlor sich unter seiner Leitung schnell in unbewegliche Werte. Die Unternehmung selbst hat ihr ganzes Gesicht verloren: sie ist aus einer Konsumbude zu einer Kreditbank für Spekulanten geworden. Den ganzen Winter hindurch waren an zwei solche Personen gegen 700 Rbl. verliehen und sind bis heute noch nicht ganz zurückerstattet. Fahrten nach Waren werden zu oft vorgenommen und dehnen sich zu lang aus. Die Einkäufe aber sind zu gering, weil bei solcher Wirtschaft der Geldmangel die Beschaffung eines Warenvorrats auf eine geräumere Zeit nicht zuläßt. Außerdem hat der Leiter entschieden keinen Begriff davon, wie groß der Vorrat von der einen oder der andern Ware sein muß bis zur nächsten Fahrt: wenn bis zur nächsten Fahrt drei Monate verstreichen, so ist es keine

Seltenheit, daß Tabak, Zündhölzer, Zucker und dergleichen fehlen.

Das Assortiment der Waren, hauptsächlich der landwirtschaftlichen, ist stark eingeschränkt. Vor Waren, mit denen man sich leicht schmutzig macht, fürchtet man sich direkt. Von der Revisionskommission und den übrigen Verwaltungsmitgliedern wurde darauf hingewiesen, daß D. Klausser sich öfters nach Abschluß der Rechnungen ohne jegliche geschäftliche Angelegenheit noch paar Tage in Pokrowsk aufhalte. Man vermutet, daß dieser Erscheinung „Liebesache“ zu Grunde liegen. Nach alledem ist es nicht zu verwundern, daß die Kooperative im Laufe der ersten Hälfte des Geschäftsjahres einen Schaden von 500 Rbl. zu verzeichnen hat. Die Auslagen zum Unterhalt des Apparats betragen 4,5 Prozent vom Umsatz. Laut Vorschrift des Handelskommissariats dürfen sie aber 2,85 Pr. vom Umsatze nicht übersteigen.

Die Mitgliederversammlung beschloß, den Apparat um eine Person einzuschränken, und das Los betraf den rechten Mann, David Klausser. Natürlich gefällt ihm das nicht, da sich seine beste Ruh dadurch trocken gestellt hat. Er ist sehr bestrebt, sie wieder anzumelden, indem er die lügenhaftesten Fabeln gegen alle aufbringt, die ihm bei seinem Vorhaben im Wege stehen.

## Die Sarpintawebergengenossenschaft „Pionier“.

Von W. Grasmück.

Wenn wir die Arbeit dieser Gewerbe-genossenschaft seit der Zeit ihrer Gründung — am 1. November 1924 bis jetzt verfolgen, so können wir sagen, daß sie ihren Aufgaben gerecht wird.

Bei ihrer Gründung zählte die Genossenschaft nur 10 Mitglieder mit 8 Webstühlen. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich aber die Zahl der Mitglieder ganz erheblich und entfaltete sich deren Arbeit. Am 1. März zählte sie 77 Mitglieder, die in Margstadt und in den umliegenden Dörfern wohnen. Die Genossenschaft stellt verschiedene Webwaren und Kopftücher her. Im Jahre 1925—1926 belief sich der Wert der Erzeugnisse auf 28.871 Rbl. 09 Kop. Vom 1. Oktober 1926 bis zum 1. März 1927 wurden schon Erzeugnisse für 15.604 Rbl. hergestellt. Zum 1. März ermäßigte die Genossenschaft die Preise von 5 auf 10 Prozent.

Bei dem Wachstum der Genossenschaft und ihrer Produktion wächst auch der Verdienst des Heimarbeiters: bei der Gründung der Genossen-

schaft erhielt er für einen Meter  $5\frac{1}{2}$  Kop., nunmehr aber  $9\frac{1}{2}$  Kop.; mithin hat sich sein Arbeitslohn um 90 Prozent erhöht.

Was die kulturell-aufklärende Arbeit angeht, so hat die Kulturkommission einen Arbeitsplan aufgestellt und die Einrichtung von 3 Roten Ecken in den größten Dörfern in Angriff genommen. In Margstadt, wo das Gewerbe am meisten verbreitet ist, werden verschiedene Zeitungen, meist deutsche, verschrieben.

Im allgemeinen verdient also die Arbeit der Genossenschaft Anerkennung. Im weiteren muß sie nur ihre Produktion noch rationalisieren und zu diesem Behuf auch eine Produktionskommission bilden und Produktionsberatungen abhalten, an denen die Heimarbeiter regen Anteil nehmen müssen; außerdem ist die Mechanisierung des Gewerbes anzustreben, durch die zweifellos die Qualität der Erzeugnisse gehoben und diese selbst verbilligt werden.

## Die Gewerbegeossenschaft „Klempner“.

Von F. Lorenz.

Am 1. April d. J. wurde in Pokrowsk eine neue Gewerbegeossenschaft unter dem Namen „Klempner“ (Blecharbeiter) gegründet. Diese Geossenschaft verarbeitet und verkauft verschiedene Gegenstände aus Blech. Sie besteht vorläufig nur aus 5 Mitgliedern, trotzdem entfaltet sich ihre Arbeit sichtlich. Der Mitgliedsbeitrag ist nach den im Zentralen Volkswirtschaftsrat registrierten Statuten ziemlich hoch — er beträgt 30 Rbl. —; wenn man jedoch in Betracht zieht, daß der durchschnittliche Monatsverdienst eines Arbeiters zwischen 50 und 60 Rbl. schwankt, so kann man einen solchen Beitrag als normal ansehen, umso mehr, als für die neueintretenden unbemittelten Mitglieder Teilzahlungen zugelassen werden. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Rbl. Bei der Gründung der Geossenschaft steuerten einige bemitteltere Mitglieder als prozentlose Einlagen ihre fertigen Erzeugnisse und ihre noch vorhandenen Materialien bei. Auf diese Weise wurde die Möglichkeit geschaffen, ohne Beanspruchung fremder Mittel zur Arbeit zu schreiten.

Eine sehr wichtige Sache wurde jedoch bei der Gründung der Geossenschaft außer acht gelassen: die richtige und pünktliche Rechnungsführung. Einen besonderen Rechnungsführer stellte die Geossenschaft nicht an, sondern beabsichtigte die Rechnungsführung mit eigenen Kräften zu erledigen. Da aber die Mitglieder restlos mit der Rechnungsführung nicht vertraut sind, so ist war ganz natürlich, daß nach einer einmonatigen Arbeit ein unentwirrbares Durcheinander herrschte. Deshalb beschlossen die Mitglieder in der allgemeinen Versammlung am 4. Mai, zur regelrechten Rechnungs-

führung eine Inventaraufnahme vorzunehmen, was auch getan wurde. Gegenwärtig befindet sich die Rechnungsführung in einem befriedigenden Zustand. Die Bilanz der Geossenschaft beträgt 936 R. 93 K. Sie setzt sich aus folgenden Paragraphen zusammen:

1. Mitgliedsbeiträge . . .	133 Rbl. 35 Kop.
2. Eintrittsgelder . . . . .	4 „ — „
3. Einlagen v. Mitgliedern	687 „ 28 „
4. Gewinne . . . . .	52 „ 65 „
5. Guthaben . . . . .	59 „ 65 „

Zusammen . . . 936 Rbl. 93 Kop.

Aus der vorstehenden Aufstellung ist ersichtlich, daß die Geossenschaft, obzwar sie erst einen Monat arbeitet, schon einen Gewinn von 52 Rbl. 65 Kop. aufweist, was als ein Beweis ihrer Lebensfähigkeit anzusehen ist.

Wie oben bereits erwähnt worden ist, verdienen die Mitglieder der Geossenschaft bis 60 Rbl. im Monat; dabei haben sie aber mäßigere Preise auf ihre Erzeugnisse als die privaten Klempner. Dadurch erklärt es sich auch, daß die Geossenschaft ziemlich flott mit ihren Erzeugnissen handelt; außerdem sind ihre Erzeugnisse auch von besserer Qualität als die Erzeugnisse der Privatklempner.

Die Geossenschaft ist also auf dem rechten Weg. Ihre fernere Aufgabe besteht darin, alle einzelstehenden Klempner-Heimarbeiter zu veranlassen, ihr beizutreten. Deswegen muß sie ihre Arbeit so gestalten, damit die noch außenstehenden Klempner die Vorteile, die eine Geossenschaft bietet, klar erkennen.

In organisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht muß der neuen, mit dem Geossenschaftswesen noch wenig vertrauten Geossenschaft seitens des Gewerbeverbands natürlich allseitige Unterstützung zuteil werden.

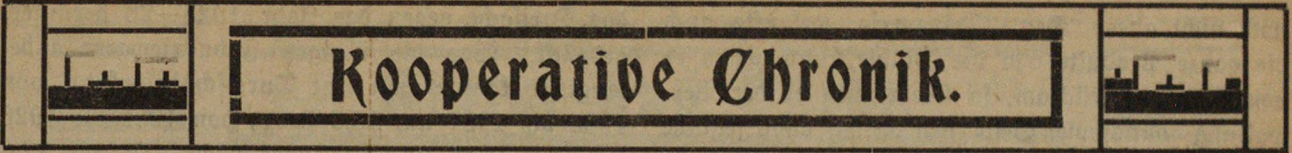
## R i c h t i g s t e l l u n g.

Unser Mitarbeiter, Gen. Ch. Sch., teilt mit, daß sein Artikel über die falsche Verwendung des Armenfonds im Kuffusser Kanton („Unsere Wirtschaft“ Nr. 15) dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht. Der Sachverhalt ist folgender: Aus dem Armenfonds erhielt der Kuffusser Kanton etwa 10.000 Rbl., die unter drei Armenartikeln verteilt wurden. Da aber in Kuffus ebenfalls eine Armengruppe vorgesehen war, die nicht zustande kam, so wurde, als der örtliche Kombinat eine Milchwirtschaft einrichtete, bei der ungenügenden Information der Bevölkerung über die wirkliche Lage unter den Armen die Meinung laut, die Mittel

zur Einrichtung der Milchwirtschaft seien aus dem Armenfonds genommen. Daß die Information der Bevölkerung wirklich ungenügend war, ist daraus zu ersehen, daß sich die Leiterin der Frauenabteilung, an die sich die Armen ebenfalls wandten, in öffentlicher Sitzung des Präsidiums des Kantonvollzugskomitees Klarheit über diese Frage verschaffen mußte. Also ist es unserem Korrespondenten verzeihlich, wenn er sich in diesem Fall geirrt hat. Die Landabteilung möge aber, statt über den Korrespondenten zu wettern, lieber die Bevölkerung über ihre Maßnahmen besser informieren.

Die Schriftleitung.





# Kooperative Chronik.

## Kleine Mitteilungen.

**Mariental.** Aus der Tätigkeit der Kantonlandverwaltung. Laut Arbeitsplan der Marientaler Kantonlandverwaltung sollen im laufenden Jahre 5 landwirtschaftliche Genossenschaften eingerichtet werden, und zwar folgende:

1. in Alexanderhöf eine landwirtschaftliche Maschinengenossenschaft namens „Monteur“, bestehend aus 38 Landwirten mit 1100 Hektar Land;

2. eine landwirtschaftliche Genossenschaft für gemeinschaftliche Bodenbearbeitung „Bruderband“, bestehend aus 14 Landwirten mit 350 Hektar;

3. eine landwirtschaftliche Genossenschaft für gemeinschaftliche Bodenbearbeitung „Georgiental“ (Armengruppe), bestehend aus 20 Landwirten mit 600 Hektar;

4. eine landwirtschaftliche Genossenschaft für gemeinschaftliche Bodenbearbeitung „Neues Leben“ in Louis; 5. eine landwirtschaftliche Genossenschaft „Müller“, bestehend aus 33 Landwirten mit 1300 Hektar Land in Fresental. In allem werden in 5 Kollektivwirtschaften mit 140 Landwirten 4150 Hektar eingerichtet werden. E. B.

**Brunnenal** (Kant. Seelmann). In Brunnenal existieren zwei Genossenschaften: eine landwirtschaftliche und eine Konsumgenossenschaft. Zwischen beiden scheint aber kein Unterschied zu sein. Wenn man in die Konsumbude schaut, sieht man alle landwirtschaftlichen Produkte — Weizen, Roggen, Butter usw. darin. Durch den Handel mit diesen Produkten hemmt die Konsumbude die Arbeit und das Geschäft der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Diese hat eine Molkerei, die aber wenig Milch von den Bauern erhält. Die Ursache liegt darin, daß viele Bauern in der Genossenschaft Schulden haben, weshalb sie fürchten, daß das Geld für ihre Milch für die Schulden zurückgehalten werde. Da machen sie selbst Butter und verkaufen sie der Konsumbude. Dabei haben sie aber Schaden. Das sollten sich die Leute überlegen. G. G.

**Zürich** (Kant. Murgstadt). Forderung der Züricher. Laut Mitteilung der „Trudowaja Prawda“ (Nr. 42) zahlt der N. S. S. auf die von ihm durch die Genossenschaften angekaufte Frucht

2 bis 5 Kop. zu, was wir auch für gut halten; nur sind wir nicht damit einverstanden, daß wir Züricher nichts haben sollen, haben wir doch unsere Frucht an die Kreditgenossenschaft verkauft; und daß die Frucht laut Vertrag mit dem N. S. S. an Erzeuger, der nichts nachzahlt, abgeliefert wurde, geht uns durchaus nichts an. Wir sind der Meinung, daß der N. S. S. für das Vertragsschließen auch seinen Verdienst bekommt und deshalb — gleiche Brüder — gleiche Kappen.

**Krasnojarsk.** Ein Parasit der Kooperation. Laut Beschluß des Präsidiums des Krasnojarsker KKK (Prot. Nr. 3, § 13) wurde eine Kommission bestimmt zur Untersuchung der Staatsdampfmühle Nr. 17, welche die Reinwalder landwirtschaftliche Genossenschaft vom KKK gepachtet hat. Die Kommission stellte fest, daß die Mühle vom 8. Oktober 1926 bis zum 30. April d. J. 12.787 Rbl. 27 Kop. Einnahmen und 16.597 Rbl. 73 Kop. Auslagen hatte. Das ergäbe also einen Schaden von 3810 Rbl. 46 Kop. Die Mühle kann aber gegenwärtig noch bis 700 Pud in 24 Stunden verarbeiten. Nun fragt es sich: wo kommt dieser ungeheuere Schaden her? Wenn ein Mensch einen Wurm bei sich hat, so ist er hager und ungesund. So ist's auch in der Reinwalder Genossenschaft: in sie hat sich aber kein Wurm eingefressen, sondern Gen. Steinepreis. Dieser Mensch könnte der Genossenschaft großen Nutzen bringen, was auch die Mitglieder hofften, als sie ihn in die Verwaltung wählten; er macht aber diese Hoffnung zu schanden. Für obenerwähnte Zeitperiode hat die Mühle Heizmaterial für 6267 Rbl. 95 Kop. (!) verausgabt, und zwar: in Pokrowsk bei Sawgorodni für 3631 Rbl. 28 Kop., in Saratow bei Posdnjanow für 1065 Rbl. 94 Kop., von der Krasnojarsker Kreditgenossenschaft für 800 Rbl. und von Staatsorganen für 217 Rbl. 16 Kop., zusammen 5714 Rbl. 38 Kop. Dazu kommen nun noch 552 Rbl. 57 Kop. Zustellungskosten.

Da schlage doch ein Donnerwetter drein! Eine gute Kumschaft mit Privathändlern! Allerdings wäscht eine Hand die andere! Aber das ist

noch nicht alles. Gen. Steinepreis verkaufte auch die ganze Produkte von der Mühle, und wenn er vom Markte zurückkam, so überreichte er der Verwaltung soundsoviel Geld (den Erlös) ohne jegliche Dokumente. Wer weiß, wie teuer die Produkte verwertet worden sind? Schade, daß die „Denkmäschinchen“ noch eine Phantasie sind . . . Das ist immer noch nicht alles! Die Auslagen für die Zustellung 1 Waggons Kohle in Summe von 64 Rbl. 96 Kop. führte er zweimal durch: einmal unter § 302, ein andermal unter § 326. Noch nicht alles! Bei den Abrechnungen stellte sich heraus, daß ihm 170 Rbl. nicht zureichten. Wo ist das Geld? Vielleicht hilft noch jemand Fehler entdecken, damit die Reinwalder Genossenschaft gesundet?

Rebus.

**Anton** (Kant. Balzer). Preissenkung im Antoner Konsumverein. Daß die Sowjetregierung alle Mittel anwendet, um die Preissenkung auf die Industriewaren durchzusetzen und das Bündnis zwischen Arbeiter und Bauer zu festigen, wird wohl niemand bezweifeln können, außer solchen, die Weiß und Schwarz trotz des krassen Unterschieds dieser zwei allbekannten Farben nicht von einander unterscheiden können oder wollen.

Wir haben auch dort, wo vernünftig und gewissenhaft gearbeitet wird, schon erfreuliche Erfolge auf dem Gebiete der Preisermäßigung zu verzeichnen. Auch der Antoner Konsumverein hat solche Erfolge aufzuweisen. Es wurden 22 Arten von Industriewaren und 7 Arten von Bauernprodukten für die Jahre 1925, 1926 und 1927 anfangs Mai der Untersuchung unterzogen, und es stellte sich dabei folgendes heraus: Der Preis auf Hofenzeug (Baumwollstoff) sank von 1925 bis 1927 um 40 Proz. und zwar von 1925 bis 1926 um 12 Proz. und von 1926 bis 1927 um 28 Proz.; im Jahre 1925 kostete ein Meter 1 Rbl. 20 Kop., im Jahre 1926 1 Rbl. und im Jahre 1927 72 Kop. Gewöhnlicher Kattun kostete im Jahre 1925 60 Kop. der Meter, im Jahre 1926 52 Kop. und im Jahre 1927 40 Kop. Die Senkung drückte sich von 1925 bis 1926 in 10 Proz. und von 1926 bis 1927 in 23 Proz. aus. Im Durchschnitt sank der Preis auf 8 Arten von Manufakturwaren von 1925 bis 1927 um 31,2 Proz., von 1926 bis 1927 um 22,8 Proz. und von 1925 bis 1926 nur um 8,4 Proz. In dem letzten Jahr (von Mai 1926 bis Mai 1927) wurden also die Preise auf Schnittware fast um

das Dreifache gegen das Jahr 1925—26 heruntergedrückt. Was die übrigen Industriewaren angeht, so konnte man eine Durchschnittsenkung von 1925 bis 1927 um 26,8 Proz., von 1925 bis 1926 um 17,2 Proz. und im Jahre 1926—27 um 12,6 Proz. feststellen. Die geringere Ermäßigung der Preise auf die letzten Bedarfsartikel ist dadurch zu erklären, daß einige Gegenstände, wie Lampenöl, Tee und Farbe, nicht verbilligt werden konnten, auf andere dagegen, wie Nägel (7 Proz.) und Blech (9 Proz.) nur geringe Ermäßigung vorgenommen wurde. Die Bauernprodukte erfuhren eine Durchschnittsenkung von 1925 bis 1927 um 26 Proz., und zwar von 1925 bis 1926 um 13 Proz. und von 1926 bis 1927 ebenfalls um 13 Proz. Letztere Daten bringen uns auf den Gedanken, daß die Bauernprodukte eine andauernde Senkung erfahren. Die Durchschnittsenkung aller untersuchten Industriewaren war von 1925 bis 1927 28,8 Proz., von 1925 bis 1926 12,7 und von 1926 bis 1927 16,1 Proz. Wenn wir diese Senkung mit der Senkung der Preise auf Bauernprodukte vergleichen, so können wir feststellen, daß die allgemeine Senkung der Industriewaren um 2,8 Proz. größer war. Das Jahr 1925—1926 gab der Senkung der Bauernprodukte ein kleines Uebergewicht: um 0,3 Prozent, und das verflossene Jahr gab der Senkung der Preise auf Industriewaren einen gewaltigen Druck: um 3,1 Proz. Die letzten Bestimmungen der Regierung weisen darauf hin, daß dieser Druck in der nächsten Zukunft noch stärker werden wird. Dieser Umstand stärkt bei allen Werktätigen die Hoffnung, daß die Schere endgültig zusammengedrückt und das Bündnis zwischen Stadt und Land unerschütterlich gefestigt wird.

Ein Freund der Senkungspolitik.

**Pokrowsk.** Die Arbeit der Revisionskommissionen der landwirtsch. Genossenschaften. Die Revisionskommissionen haben bis jetzt noch sehr selten ihre Arbeit befriedigend getan. Die natürliche Folge davon waren die immer noch nicht überwundenen Beruntreuungen und Mißbräuche der Verwaltungsorgane oder der Mitglieder. Allerdings sind solche Fälle im Vergleich mit dem vergangenen Jahr seltener geworden, aber immerhin kommen sie noch vor, und wenn hier nicht ganz energisch weiter gearbeitet wird, so kann sich diese Krankheit leicht wieder verstärken.



## Kultur und Natur.



### Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Fortsetzung.)

Doch zum Teufel mit der Eifersucht. Das ist keine proletarische und kommunistische Beschäftigung. Nastja ist ein freier Mensch; mag sie selbst wählen zwischen dieser polierten Figur und mir . . .

Mein Herz fühlt, daß die Wahl schon getroffen ist. Dieser akkurate Buchhalter irrt sich allem Anschein nach diesmal in seiner Rechnung: die alltäglichen Gaben werden sich als „unproduktive Auslagen“ erweisen.

Da ist die Fabrik.

Unmittelbar beim Eingang in das Kontor erinnerte ich mich an die dummen Worte Katharinas: „Der Ecksteinkönig und Begegnung in einem Regierungsgebäude.“

Was für ein komischer Zufall! Da hat ja diese abergläubische Bürgerfrau mir mein Schicksal vorhergesagt.

Mit der Luft eines „Regierungsgebäudes“ scheint mich jedesmal unser Kontor mit seinen „Zuschriften“ und „dienstlichen Notizen“, mit seinen bedächtigen und ruhigen Rechnungsführern, mit seinem rein formellen, gemütlosen Verhalten zu den Fabrikangelegenheiten zu umgeben.

Und als ein echter „Ecksteinkönig“ tritt in diesem Regierungsgebäude unser runder, selbstbewußter Direktor auf, der ganz mit dem Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Persönlichkeit erfüllt ist.

Seine Leidenschaft ist das Bielsprechen. Eigentlich nicht das Sprechen, sondern das Reden, Predigen, das Einflößen in einem Ton, der keine Widerrede zuläßt. Diesen Ton haben sogar die Jahre der Revolution, in denen die Vertreter der Arbeiterkontrolle den Direktoren das Tätigkeitsprogramm einflößten, dem hartnäckigen Eften nicht abgewöhnen können. Karl Karlowitsch fuhr fort, sogar beim Nachgeben zu reden.

Ebenso lernte dieser „Spez“ bei seiner zwanzigjährigen Vielrednerei auf dem Posten des Direktors einer russischen Fabrik nicht richtig russisch sprechen. Seine Sprache war mit den lächerlichsten Verzerrungen russischer Wörter vermengt.

„Der Ecksteinkönig“ empfing mich mit einer Feierlichkeit, die ich bis dahin noch nie bei ihm beobachtet hatte.

„Ah, Genosse Vorsigender, unser wertester Genosse Vorsigender vom Fabrikkomitee . . . Ah, bin froh . . . Bin sehr froh, Sie zu sehen“, begann der Direktor, vor einer mir unerklärlichen Siegesfreude strahlend.

„Was ist los?“ fragte ich mit betont trockener Geschäftlichkeit.

„Was los ist? O, das ist eine ernste Sache, eine Sache erster Sorte, eine Standsache, eine schimpfliche Sache, eine Sache, weiß der Teufel, was für eine“, fuhr der „Ecksteinkönig“, einen Rednerton anschlagend, fort. „Sie, Genosse Vorsigender vom Fabrikkomitee, haben verlangt, die Durchsuchungen abzuändern, nicht wahr?“

„Nun, und was weiter?“

„Ich, die Direktion, habe gesagt, die Durchsuchungen nicht abändern. Ist es so?“

„Ja.“

„Dann war eine Versammlung und eine Resolution: abändern. Und der Verband beschloß auch: abändern. Und überall hieß es: abändern, abändern. Nun, ich schwieg, und man änderte ab. Man hat doch die Durchsuchungen abgeändert, nicht wahr?“

„Ja, sie wurden abgeändert.“

„Jetzt freuen Sie sich, wertester Genosse Vorsigender vom Fabrikkomitee. Und jetzt sagen Sie, wer Recht hat: ich, die Direktion, oder Sie, der Vorsigende vom Fabrikkomitee, der Verband und die übrigen? . . . Dann dieser Skandal, diese Schande und Schmach . . .“

„Was ist denn vorgefallen?“

Ich erhielt keine Antwort; denn in diesem Augenblick wurden beide Türflügel mit Geräusch geöffnet, und das Kontor betrat eine Gruppe Arbeiter mit dem Pförtner Faddeitsch an der Spitze.

## 3. Kapitel.

## Keine Herde ohne krägige Schafe.

Wie ein gejagter Wolf stand der auf frischer Tat erappte Verbrecher unter den Pfortnern, ganz geduckt vor Verzweiflung und Grimm.

„Aha, da haben sie ihn“, rief Karl Karlowitsch aus, sich vergnügt die Hände reibend. „Das ist gut. Das ist sehr merkwürdig gut, daß sie ihn hierhergebracht haben. . . Habe die Ehre, Genosse. . . entschuldigen Sie, Ihren Namen weiß ich nicht. Sagen Sie, junger Mann, haben Sie auch die Abänderung der Durchsuchungen gefördert, he?“

Mit einem Blick voll grenzenlosen Hasses sah der Gefangene auf den Direktor.

Der wohlbeleibte, vor freudiger Erregung noch rosiger gewordene Erste konnte sich nicht genug tun.

„Wie kommt es denn, Genosse ehrlicher Proletarier“, fuhr der Direktor in demselben schadenfroh giftigen Ton fort, „wie kommt es, daß Sie die gestohlene Ware verlieren? Und noch direkt vor der Nase des Pfortners, he?“

Diesmal erhielt der „Ecksteinkönig“ Antwort. Schrofne, wuchtig-deutliche Worte fielen wie abgemessene Peitschenhiebe auf die einer glänzenden Kugel ähnliche Physionomie des Direktors.

„Was willst du denn, dickwanstiger Kerl? Ja, ich habe gestohlen, habe es verloren, bin ertappt worden — tu also, was sich gehört! Bring mich in die Miliz, in die Kriminalmiliz, meinetwegen zum Teufel. . . ich pfeife darauf. Du aber pack' dich zu Satans Großmutter mit deiner fetten Fresse.“

Wie ein begossener Budel sprang Karl Karlowitsch rückwärts bis an die entgegengesetzte Wand, und aus seinem winselnden Geschrei war nicht genau herauszuhören, ob er mehr an mich oder an die „Weltgerechtigkeit“, ja an die ganze Welt appellierte.

„Sehen Sie mal da! . . Hören Sie? . . Das Volk. . . Ein schönes Bölkchen, he? . . Ein merkwürdiges „ehrlisches Proletariat“, he? . . O, ich kenne sie! . . O, früher konnte ich mit ihnen sprechen! . . Jetzt — paß. Jetzt kann ich nicht. Jetzt möge der Genosse Vorsitzende des Fabrikkomitees sprechen.“

Ich entgegnete trocken und entschieden:

„So hätte es schon längst sein müssen. Ein Verhör vorzunehmen, gehört überhaupt nicht zu den Obliegenheiten und Rechten eines Direktors.“

„Auch nicht eines Vorsitzenden vom Fabrikkomitee.“

„Da irren Sie, Bürger Direktor. Der Vorsitzende des Fabrikkomitees muß gerade zuerst eine solche Angelegenheit untersuchen. Er kann sie dem genossenschaftlichen Gericht oder der Miliz übergeben.“

„Dann handeln Sie nur, wie Ihnen beliebt, Genosse Vorsitzender des Fabrikkomitees. Ich wasche die Hände. . .“ Und Karl Karlowitsch verließ den Raum mit hochmütig-beleidigtem Gesichtsausdruck.

Nun befand ich mich mit dem ertappten Jastrebow allein in dem Kabinett des Direktors. Jastrebow, dieser abgemergelte, in Haut und Knochen hängende, schon nicht mehr junge Mann mit dem unstillen Blick der entzündeten Augen, arbeitet schon viele Jahre auf unserer Fabrik, ist schon lange als Trinker, Streithahn und Skandalist bekannt. Im Fabrikkomitee war schon die Frage bezüglich seines Ausschlusses aus dem Verband aufgeworfen worden.

Unser Gespräch war kurz und nervös.

„Genosse Jastrebow, ich glaube, Sie sehen selbst die ganze Schwere Ihres Vergehens ein. Sie haben gesehen, wie sich der Direktor gefreut hat; denn das ist für ihn ein Trumpf gegen das Kollektiv. Als wir die Abänderung der Durchsuchungen anstrebten, übernahmen wir sozusagen die Gesamtbürgschaft für jeden von uns. Und plötzlich stellt es sich heraus, daß in der Arbeiterfamilie unserer Fabrik ein Dieb ist. Und das ist eine Schmach für das ganze Kollektiv. Das ist eine Schädigung der allgemeinen Sache, verstehen Sie das, Genosse Jastrebow?“

Jastrebow erwiderte, seitwärts blickend:

„Sparen Sie die Lektion für den Klub auf; denn ich bin schon müde von den Redereien.“

„Gut, gehen wir zur Sache über.“

„Was ist da noch zu reden?“ lachte Jastrebow bitter. „Ich habe gestohlen und bin ertappt worden; das ist die ganze Sache.“

Ich erkläre ihm sanft, daß ich kein Untersuchungsrichter und kein Richter bin, und bitte ihn genossenschaftlich, mir die ganze Wahrheit zu sagen.

Er macht auch keine Miene zu leugnen und zu verheimlichen.

„Ich bin ein Trinker, das werden Sie ja wissen“, begann er, „nun, und das Trinken kostet Geld. Was aber das Geld anbelangt, so haben Sie ja selbst dafür gesorgt, daß ich keins in die Hände bekomme. . .“

„Wieso habe ich dafür gesorgt?“

„Wer denn sonst? . . Wer hat verfügt, daß der Lohn nicht mir, sondern meiner Frau ausge-

zahlt wird? — Das Fabrikkomitee, d. h. Sie. Das Weib hat Sie mitleidig gestimmt; mein Mann ist ein Verkäufer, wird sie gesagt haben, die Kinder hungern usw. usw.“

„Und ist das etwa nicht so?“

„Das ist eine andere Sache, ob es so ist oder nicht. Jedenfalls haben Sie mich des Gehalts beraubt, und niemand anders. Mein Weib ist aber so hart wie ein Stein: ihr kann man keinen Groschen entlocken. Ohne Geld kann aber ein Trinker nicht auskommen. Und so begann ich wegzuschleppen. Es ging. Es ging über einen Monat glatt ab. Fast jeden Tag habe ich Andruscha zugestellt.“

„Welchem Andruscha?“

Auf dem fahlen Gesicht Jastrebows erschien ein schlaues Lächeln.

„Es ist klar, welchem: Andruscha Bogatschow. Ich glaube, den kennen Sie doch. Er ist doch sozusagen Ihr Nachbar, Ihr Hausgenosse oder sogar Verwandter, mit einem Wort, das leibliche Brüderchen von Nastja Bogatschowa.“

Ich fragte ruhig, um die innere Bewegung in mir zu ersticken:

„Wohin haben Sie Ihre Beute dem Andrej Bogatschow gebracht? In der Wohnung Bogatschows habe ich Sie nicht getroffen.“

„Nicht alle sind in der glücklichen Lage, ihre Geschäfte daheim abzuwickeln.“

Das war schon eine direkte Herausforderung.

Ich ging nicht darauf ein, sondern schwieg.

„Auf die Villa habe ich sie ihm gebracht“, erklärte Jastrebow. „Dort hat er eine ganze Fabrik. Dort kocht er auch Fusel, guten Fusel, echten Staatsspiritus.“

Auf diese Weise erfuhr ich den Grund von Andruschas Verhaftung, dem ersten der unerwarteten Ereignisse des heutigen Tages.

\*

„Ah, der Raum ist besetzt . . . Entschuldigen Sie, bitte, Genosse Untersuchungsrichter . . . Sofort, augenblicklich . . . Wir ersuchen den Genossen Vorsitzenden des Fabrikkomitees, sich in das andere Zimmer zu begeben . . .“, sagte der bleich gewordene Karl Karlowitsch aufgeregt und stockend.

Der Mann, den der Direktor „Genosse Untersuchungsrichter“ nannte, war ein kleiner, wie ein Schauspieler rasiertes Mensch mit einer Mappe, der mich mit dem durchdringenden Blick seiner scharfen, schwarzen Augen ansah und dann still sagte:

„Nein, er mag bleiben.“

(Fortsetzung folgt)

## Die Galkaer Steinart.

Von Prof. Emil Meyer.

Wir leben im Zeitalter der Naturwissenschaft und Technik. Mit Riesenschritten gehen diese Wissenschaftszweige vorwärts; sie sind aber noch nicht in weitere Kreise gedrungen, trotzdem sie für das Allgemeinwohl der Menschheit sehr wichtig sind. Abgesehen von dem großen materiellen Nutzen, den sie uns bringen, sind sie auch dazu berufen, Millionen Menschen befreien zu helfen von veralteten Anschauungen und Vorurteilen. Ein in dieser Hinsicht wichtiger Gegenstand ist die Urgeschichte des Menschen.

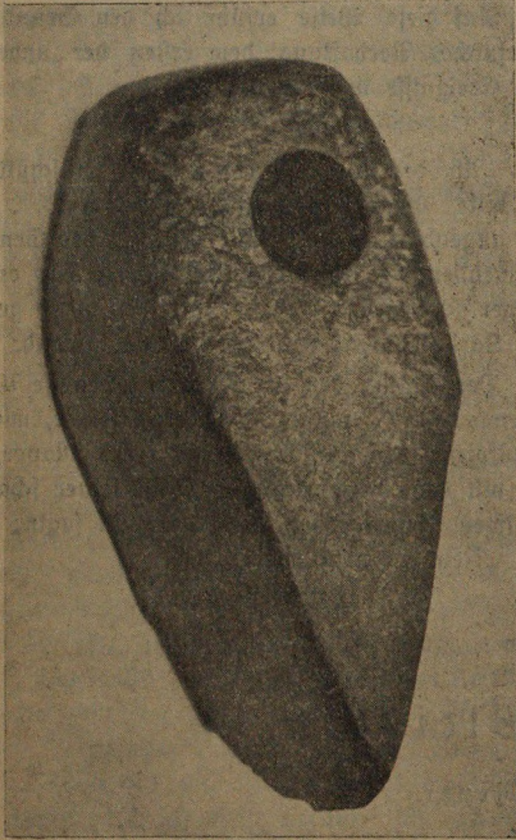
Wenn wir uns den Uebergang aus der großen Eiszeit\*), wie er sich vor Jahrtausenden vollzog, an Hand von Urkunden, die uns in Form von Knochen, Werkzeugen usw. erhalten geblieben sind, vergegenwärtigen, so können wir erkennen, daß der Mensch sich zu jener Zeit noch wenig über tierische

Zustände erhoben hatte. Er lebte von den erbeuteten Tieren, die er mit steinernen Werkzeugen erlegte. Diese Werkzeuge, wie Faustkeile, Pfeilspitzen usw., stellte er durch Schlagen mittels anderer Steine her. Das beste Material waren die Feuersteine der Kreideformation; aber auch andere harte und dichte Gesteine lieferten in Ermangelung von Feuerstein einen geeigneten Stoff zur Herstellung dieser Erzeugnisse. Wir bezeichnen daher diesen Zeitabschnitt als die ältere Steinzeit.

Aus der älteren Steinzeit entwickelte sich die jüngere Steinzeit, in der wir in der Herstellung der Werkzeuge einen erheblichen Fortschritt finden. In der älteren Steinzeit waren die steinernen Geräte niemals geschliffen, in der neueren Steinzeit dagegen geschliffen und poliert. Steinärzte, mit einem Loch für die Aufnahme des Stiels versehen, waren in dieser Zeit die vorbildlichen Geräte des Urmenschen. Aus diesem Zeitabschnitt stammt auch

\*) Siehe in „Unserer Wirtschaft“ Nr. 3, 4, 5, 6 vom Jahre 1925 „Unser Gebiet in der Eiszeit“ von Professor Emil Meyer.

die Steinart mit freisrundem polierten Loch (sich Abbildung), die am Bergabhang bei Galka an der Wolga, Kant. Ramentka, gefunden worden ist. Sie wurde durch das Regenwasser bloßgelegt. Diese Art ist 15 Zentimeter lang und 6 Zentimeter breit, von dunkelgrün-grauer Farbe. Sie wurde aus einem dem Hornblenden und dem Serpentin ähnlich zusammengesetzten Gestein, dem Nephrit, her-



### Durchbohrte Steinart

aus der Steinzeit, etwa  $\frac{1}{2}$  natürlicher Größe.

In Galka, Kanton Ramentka, für „Unsere Wirtschaft“ aufgenommen.

gestellt. Nephrit galt in jener Zeit als das beste Gestein zur Herstellung solcher Werkzeuge, weil es sehr hart (6,5) und schwer zu zerschlagen ist. Die Nephrite stammen zum Teil aus dem fernen Osten und gelangten schon damals nach Europa, so daß man annehmen kann, daß zu jener Zeit schon Handelswege von Asien nach Europa bestanden haben.

Ein anderer Fortschritt des Urmenschen dieses Zeitalters war die Entwicklung des Töpfereigewerbes. Die Geräte aus gebranntem Ton und namentlich die spätere Herstellung der Geräte mittels der Drehscheibe gelten als bezeichnende Merkmale der

jüngeren Steinzeit. Abweichend vom Urmenschen der älteren Steinzeit züchtete der Mensch der jüngeren Steinzeit schon Haustiere und zum Teil unsere Kulturpflanzen. Er lebte nicht wie jener ausschließlich von der Jagd, sondern auch von Viehzucht und Ackerbau und bediente sich zur Jagd schon des Bogens.

Ueber die körperliche Beschaffenheit des Menschen der jüngeren Steinzeit sei nur bemerkt, daß uns in diesem Abschnitt der Erdgeschichte bereits verschiedene Rassen und Bevölkerungen entgegen treten, über deren Begrenzung und Herkunft die Anschauungen aber noch sehr auseinandergehen. Man unterscheidet aus jener Zeit schon eine langköpfige und eine kurzköpfige Rasse, zwischen denen es aber zahlreiche Uebergangsformen gibt.

Auf die jüngere Steinzeit folgte die Metallzeit, in der der Mensch die Gewinnung der Metalle erlernt hat. Innerhalb dieses Zeitabschnittes unterscheidet man eine ältere, die Bronzezeit, und jüngere, die Eisenzeit, und teilt die letzte wiederum in 2 Epochen: eine ältere Hallstatt-Zeit und eine jüngere La-Tène-Zeit. Mit dem Gelehrten Dechelette kann man annehmen, daß die Bronzezeit in Europa etwa 2500 bis 900 vor unserer Zeitrechnung gedauert hat, die Hallstattzeit der Eisenzeit von da bis gegen 500, die La-Tène-Zeit endlich von da bis zum Beginn der römischen Zeit. Ueber diese Zeit hat P. D. Rau „Die Hügelgräber römischer Zeit an der unteren Wolga“ \*) geschrieben.

Aus der Entwicklung dieses urgeschichtlichen Abschnittes sehen wir, daß die Galkaer Steinart schon viele Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung dem Urmenschen als Werkzeug diente und dieser als Jäger und Ackerbauer dort seine Niederlassung gehabt haben mag.

Zögernd und äußerst langsam machte das Menschengeschlecht seine Fortschritte zu einer höheren Kultur. Viele Jahrtausende sind darüber verfloßen, und wenn wir die heutigen Errungenschaften der Technik mit der Technik des Urmenschen vergleichen, so müssen wir ob der gewaltigen Fortschritte staunen. Mögen aber auch die ersten Anfänge menschlicher Kunstfertigkeit, wie sie sich in den rohen Steinwerkzeugen zeigen, noch so dürftig und einfach sein, sie verdienen doch unsere volle Aufmerksamkeit und Beachtung, denn sie sind die ältesten der Welt.

\*) Mitteilungen des Zentral-Museums der Aut. Soz. Räte-Republik der Wolgadeutschen, Jahrgang 1, 1926—Heft 1—2. Deutscher Staatsverlag, Bokrowst 1927.

# Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,  
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf  
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint  
ab 1. Januar 1927 wieder  
täglich.

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1 „ 50	„
„ 6 „ . . .	3 „ —	„
„ 12 „ . . .	6 „ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erscheint im neuen Jahr wieder  
wöchentlich einmal.

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1 „ 15	„
Halbjährlich . . .	2 „ 20	„
Jährlich . . . . .	4 „ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere  
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-  
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-  
kalender** in Buchform zuge-  
schickt werden.

## Der Bienenvater

Das Blatt der auslandsdeutschen Imkerschaft ist in 20 Staaten der  
Welt verbreitet und steht auch mit der Bienenzucht Sowetrußlands  
in enger Fühlung. Er ist die schönste und lehrreichste Fachzeitschrift  
von internationaler Bedeutung und kostet 1 Rubel 75 Kopcken. Die  
Bienenzucht wird von der Sowetregierung sehr unterstützt und bildet  
ein gutes Nebeneinkommen für den Landwirt. Der Bienenvater ist  
der beste Lehrmeister für den Anfänger und ein guter Berater für  
den Großimker. — Lassen sie sich sofort ein unentgeltliches Probeheft  
von der Verwaltung des Bienenvaters, Wien 1., Helferstorferstraße  
Nr. 5 Oesterreich, zusenden.

# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mätereublik  
der Wolgadeutschen. Verwaltung:  
P o k r o w s k i, Kommunardenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerstkaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Marystadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,  
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erschi enen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt . . . . .	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen . . . . .	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina . . . . .	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechoschina . . . . .	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von B. Moirowa . . . . .	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski . . . . .	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . .	—	15
9. Pionier und Lehrer . . . . .	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**